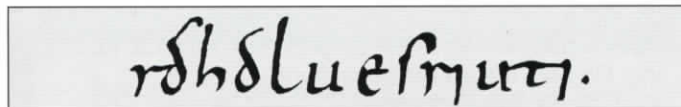


Von Roholovesriuti zu Rosstrüti

Prof. Dr. Stefan Sonderegger / Willi Olbrich



Roholovesriuti – Ausschnitt aus ältester Urkunde

Wie alles, was zu unserer Muttersprache gehört, sind auch unsere Namen eng verbunden mit unserem täglichen Leben und Erleben, unserem Dasein im heimatlichen Raum, und es ist deshalb verständlich, dass wir uns immer wieder nach ihrem Sinn und ihrer Herkunft fragen.

Unsere Orts- und Flurnamen sagen uns viel, wenn wir ihrem eigentlichen, ursprünglichen Wertsinn nachgehen und sie mit Geschichte, Kultur und Landschaft unserer Heimat in Zusammenhang bringen! Wir sehen dann, dass Namen selten willkürlich, zufällig gebildet wurden, dass sie in den meisten Fällen einen bestimmten Sinn offenbaren, wenn sie in den richtigen Zusammenhängen betrachtet werden.*

Wir wissen, dass unsere Ortsnamen teils sehr alt, Jahrhunderte- oder Jahrtausende alt sind. Wir wissen weiter, dass Sprachen sich im Laufe der Zeit weiterentwickeln, verändern. Nur was einen Namen hat, kann in Besitz genommen werden; die Festlegung auf einen Namen, die individuelle Bezeichnung, ist Voraussetzung für jede Verständigung.**

Wie entstand nun der neue Ortsname Roholovesriuti?

Das weströmische Reich war im Laufe des 5. Jahrhunderts zugrunde gegangen. Einer der germanischen Stämme, die es zerstört hatten, die Franken, sammelte viele der in seinen Trümmern entstandenen Gebiete unter seiner Herrschaft. Von Norden her bedrängten sie immer ungestümer die Grenze des römischen Imperiums; und diese Völkerwanderung löste die seit langem eingekehrte verhältnismässige Ruhe ab. Ein Sprachwechsel kündigte sich für weite Teile unseres Landes an, als die Alemannen über den Rhein ins schweizerische Mittelland eindringen und in der Folgezeit das Romanische ständig zurückdrängend, die heutige Schweiz besiedelten.

. . . «Hiar wellemês bilîban inti thaz Lantriuten!»

So mag es geklungen haben, als die nachmaligen Eigentümer dieses Gebietes in althochdeutscher Sprache zu verstehen gaben, dass sie von diesem offenen Tal Besitz ergreifen wollten.

Sie mussten den Boden also zuerst für ihre Behausungen und Felder urbar machen, roden.

* «Von thurgauischen Orts- und Flurnamen besonders in der Unterseegegend» von Dr. Oskar Bandle, Frauenfeld; Veröffentlichungen der Heimatvereinigung am Untersee, Heft 14, 1959.

** Rund um unsere Orts- und Flurnamen, Hans Stricker, 1970.

«Riuti» = eine Rodung von Holzwuchs (Wald) Buschwerk, ein gereinigtes urbarisiertes Stück Land. Auch Gerüt ist eine Rodung, ein durch Roden und Verbrennen urbar gemachter Boden.*

«Rüten –rütet», auch Reute heisst Rodung, um 1850 Rossrüthy (um 1900 Rossreute, Rossreuthe) ein Stück Land von Bäumen, Gesträuchen usw. vermittels einer Holzausstockung oder Verbrennung des Gestrüppes reinigen und dasselbe dadurch urbar machen.»

«Was in benannten hölzern gerüt ist, da mag ain jeder usser dem sinen, so er dann gerüt hät, wisen und äckern machen».**

Es gibt rund hundert Rodungsnamen, wovon weitaus am häufigsten Ableitungen von mittelhochdeutschen riuten, reuten, d.h. das Land durch Abhacken und Ausgraben (meist auch durch nachheriges Verbrennen) von Holzwuchs befreien und es dadurch urbar machen.

Riuti – Rüti bedeutet also Rodung, aber man würde sich täuschen, wenn man aus der Menge der Rodungsnamen sich ein Bild machen wollte, wie der rauhbartige Alemanne, kaum in unserem Urwald angelangt, das Schwert mit der Axt vertauschte, um sich an ein fröhliches Roden und Zimmern zu machen. Darnach stand sein Sinn zunächst gar nicht; viel mehr zog er es vor, zu nehmen was

Übersetzung der ältesten Urkunde von Rossrüti (rechts) von Dr. phil. Mauro Mantovani und Prof. Dr. St. Sonderegger

Ich, Graf Isanbard, übertrage von meinem rechtmässigen Besitz dem Kloster St. Gallen unter Bekräftigung durch diese Urkunde an Gütern im Thurgau in den Orten Wiesendangen, Rossrüti, Wil, Zuzwil und Ganterschwil alles, was an diesen Orten ist oder dazu gehört, soweit es meinen Anteil betrifft. Damit ich, sofern es mir dereinst belieben sollte, diese Güter zurückkaufen kann, soll mir ein Rückkaufsrecht gegen den Wert von zwanzig Schilling, verteilt auf Gold, Silber und reine Seide, zustehen. Falls aber mein Hinschied eintreten sollte, bevor ich die Güter zurückkaufen konnte, sollen das Kloster selbst, bzw. dessen Vorsteher diese für alle Zeit besitzen. In Anwesenheit der Zeugen Iso, Aschari, Wolfdirik, Wanzo, Sicgaer, Boazzo, Vulfwini, Iso, Waldbert, Lantolt, Warinbert, Bato, Rihcoz, Arolf, Hatti, Adalcoz, ferner von mir, Werenkis, der ich dies geschrieben und unterzeichnet habe. Ausfertigung am Donnerstag, an den Kalenden des März, im 5. Jahr der Regierung des Königs Karl (= 29. Februar 804) unter dem Grafen Scopo.

Stiftsarchiv St. Gallen Urkunde I 174

* Schweizerisches Idiotikon, sechster Band, Sp. 1811, Huber Frauenfeld, 1909

** dito, Sp. 1807

| sanbards cōmis ad mōnasteriū sēi galli de med legitimo alio aliquid tradidit & pactam
 firmo hoc est in pago durgauna in loco qui dicitur uuisimtuengas & in rhdslues
 mut. & in uulcauna & in zda omuila & in cantriches uila & omnia quicquid
 in his locis uel ad illa loca pertinentia de mea pōrtione contingit. ut
 si mihi aliquando placuerit ut illas res redimam potestatem habeam re
 demendi cū xx solidis inter aurū & argēto & solis die sin aū dies exitus mei
 ante sup uenerit quā illud redimam ipse mōnasterius ut & rectores ipsas res
 omni tempore possideant. sig is & sig aschary & sig uulfdyriki & sig
 uuanz & sig siegaer & sig boazz & sig uulfuoni & sig iso & sig uuald
 bert & sig lamole & sig uuaymbertus sig bart. sig yheol. sig anst &
 sig hatq. sig adaleh. ego itaq. uuerynkis scripsi & subscripsi Cphz Nota ui
 diē iouis kt mact. annu. karoly imp̄r sub sedpone cōmice.

leichte Ausbeute versprach. An ein emsiges Roden ging man erst gegen Ende des ersten und Anfang des zweiten Jahrtausends, als die stetige Zunahme der Bevölkerung es zum Gebot machte, neues Nutzland zu erschliessen.*

Das alemannische Wort riuti = Rüti ist somit klar geklärt. Was aber bedeutet das erste Wort Roholtes?

Das Schweizerische Idiotikon, Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache, Band sechs, Sp. 1815 vermerkt dazu folgendes: 1. Gliederung der Verwendung des Wortes «Rüti» im Zusammenhang mit dem Wort «Ross» als Weide für Tiere: «Ross-Rüti». Somit wäre Rossrüti ein gerodetes Stück Land für Pferde, eine Pferdeweide, ein Weideplatz für Rosse. Diese Erklärung wäre jedoch zu einfach, vor allem, da der alemannische Begriff für Ross anders lautet, nämlich althochdeutsch hross, sodass eine alte Form Hrossesriuti u.ä. zu erwarten wäre. Zudem finden sich in der alten Schreibweise auch andere Formen wie: Roos, Rooss, Ros oder Ross.

Im einzelnen bedeutet Roos, Rooss oder Ross ein kleiner Teich, eine Wassergrube zum Einlegen und Erweichen (rossen) von Hanf und Flachs. Der alemannische Begriff dafür lautet Rooss, doch ist das Wort im Althochdeutschen noch nicht belegt. Ros oder Ross steht für die Rose, die auch heute noch im Volk als die edelste der Blumen gilt.

* Orts- und Flurnamen von St.Gallen und Umgebung. Dr. phil. Karl Stucki, St.Gallen, 1916.

«Uf den 7. tag apprillis, was der ostertag, hat man zittig rossen». (1420)

Rose schreibt man auf althochdeutsch aber rôsa, und dieser Pflanzennamen der Gartenkultur (entsprechend lateinisch rosa) ist nicht in alte Rodungsnamen eingegangen. Somit passt keines dieser Schreibwörter auf unser Rossrüti.

Ausgehend von der Tatsache, dass keine dieser Schreibweisen auf einer auf den Gemeindennamen Rossrüti bezogenen Urkunde anzutreffen ist, kann mit Sicherheit geschlossen werden, dass diesem «Ross»-Rüti ein anderer Ursprung zugrunde liegen muss.

Was bedeutet also das urkundlich gesicherte «Roholtes»?

Eine wissenschaftliche Untersuchung von Professor Dr. Dr. h.c. et h.c. Stefan Sonderegger an der Universität Zürich ergibt folgenden exakten Befund:

Die Ortsnamen Rossrüti und Bronschhofen

Stefan Sonderegger (Universität Zürich)

Die beiden st.gallischen Ortsnamen Rossrüti und Bronschhofen sind durch die Urkunden des Klosters St.Gallen seit frühmittelalterlicher Zeit belegt und dürfen deshalb als Rodungs- und Hofsiedlungen der althochdeutschen Zeit seit dem 8. Jahrhundert betrachtet werden. Da die Deutung der Namen sich auf die ältesten und späteren Belege aus den historischen Quellen abstützen muss, seien zunächst die Belege vom 8./9. Jahrhundert an bis in das 14. Jahrhundert aus den folgenden Quellen vermittelt:

- Wartmann = Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, bearbeitet von Hermann Wartmann, Theil I–IV, Zürich, bzw. St.Gallen 1863–1899.
- Dorsualnotizen = Die Dorsualnotizen der älteren St.Galler Urkunden, bearbeitet von Otto P. Clavadetscher und Paul Stärkle, St.Gallen, 1970.
- Chart. Sang. = Chartularium Sangallense, bearbeitet von Otto P. Clavadetscher, vol. III–V, St.Gallen 1983–1988.
- CLA = Chartae Latinae Antiquiores, edited by Albert Bruckner and Robert Marichal, Part I–II Switzerland, Olten, Lausanne 1954–1956.

ROSSRÜTI

- | | | |
|---|--|---|
| a.804 ? | <i>in Roholwesriuti</i> | Wartmann I,168
(Nr. 178) |
| a.878 | <i>villam Roholweswilari</i>
Königsdiplom, dazu
Dorsualnotiz <i>de</i>
<i>Roholwesuuilare, de</i>
<i>Roholuesriuti</i> | Wartmann II,219
(Nr. 608)

(Dorsualnotizen S. 136) |
| a.883 | <i>ad Roholweswriuti</i>
Königsdiplom, dazu
Dorsualnotiz <i>de</i>
<i>Roholuesriuti</i> | Wartmann II,239
(Nr. 632)

(Dorsualnotizen S. 240) |
| Mitte 13. Jh.
(Anh.Nr.67)
(spätere Abschrift) | <i>in Rosruti</i> | Wartmann III,782 |
| a.1264 | <i>zu Rosrutj</i> | Chrt. Sang.III,525,23
(Nr. 1745) |
| a.1305 | <i>von Rosseriuti</i> | Chart.Sang.V,98,19
(Nr. 2625) |
| a.1318 | <i>de Rosriuti</i> | Chart.Sang.V,332,29
(Nr. 3020) |
| a.1342 | <i>ze Rosrüti</i> | Wartmann III,532
(Nr. 1404) |
- (und spätere Belege)

Ein weiterer früh mittelalterlicher Beleg für Rosstrüti findet sich in der lateinischen Klosterchronik *Casus sancti Galli* des Mönches Ratpert aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, wo es ähnlich wie in den Urkunden heisst: in pago Turgoiense (d.h. im Thurgau, Landschaftsname mit ursprünglich weiterer Ausdehnung) in loco, qui dicitur Roholvesriuti (Ratperti casus s. Galli, cap. 31, hg. von Gerold Meyer von Knonau, Mitt. z. Vaterl. Gesch., hg. v. hist. Verein in St. Gallen, N.F., 3. Heft, bzw. d. ganzen Folge 13. Heft, St. Gallen 1872, S. 57).

BRONSCHHOFEN

a. 796	<i>in Pramolveshova,</i>	Wartmann I, 133 (Nr. 142)
	<i>bzw. in Pramolueshofa</i>	CLA II, 57 (Nr. 136)
Mitte 13. Jh. spätere Abschrift	<i>in Bramshoven</i> (zweimal)	Wartmann III, 782 (Anhg. Nr. 67)
a. 1289	<i>in Bramshoven</i>	Chart. Sang. IV, 338, 3 (Nr. 2212)
a. 1298	<i>in Brameshoven</i>	Chart. Sang. IV, 512, 3 (Nr. 2446)
a. 1302	<i>ze Bramschouin</i>	Chart. Sang. V, 56, 13 (Nr. 2561) (=Wartmann III, 323 [Nr. 1138])

a. 1318	<i>de Bramshouen</i>	Chart. Sang. V, 333, 35 (Nr. 3020)
a. 1324	<i>ze Bramshouen</i>	Chart. Sang. V, 474, 30 bis 475, 1 (Nr. 3223) (=Wartmann III, 450 [Nr. 1296])
a. 1327	<i>ze Bramshoven</i>	Wartmann III, 469f. (Nr. 1318f.)
a. 1336	<i>von Bramshoven</i>	Wartmann III, 506 (Nr. 1370)
Mitte 14. Jh.	<i>in Bramshoven</i>	Wartmann III, 790 (Anhg. Nr. 69)
1369	<i>ze dem dorf</i> <i>ze Bramshoven</i>	Wartmann IV, 87 (Nr. 1659)
1372	<i>ze dem dorf</i> <i>ze Bramschoven</i>	Wartmann IV, 124 (Nr. 1694)
1394	<i>von Bromshoven</i>	Wartmann IV, 455 (Nr. 2065)
1395	<i>die müli und mülistatt</i> <i>zu Bromshoven</i>	Wartmann IV, 475 (Nr. 2083)
(und spätere Belege)		

Wie aus den vorausgehend genannten Belegen hervorgeht, sind beide Ortsnamen grundsätzlich gleich gebildet, nämlich nach dem Muster Personennamen im Genitiv und Ortsnamen im lagebezeichnenden Dativ Singular (-rüti) oder

Plural (-hofen), so dass hier mit frühmittelalterlichen Personennamen gebildete Ortsnamen vorliegen. Diese Personennamen aus althochdeutscher Zeit sind in der Regel zweigliedrige Zusammensetzungen, die wir auf Grund der Belege und der vergleichenden Sprachforschung wie folgt rekonstruieren können:

Rossrüti: Personennamen Hrôh-wolf, Rôh-wolf, gekürzt Roh-olf (zu germanisch Hrok-, frühalthochdeutsch Hrôh-, althochdeutsch Rôh-, gekürzt Roh-, Schallwort mit der Bedeutung «krächzen, rufen», und zu althochdeutsch wolf «Wolf», das in Namen oft als -olf erscheint), etwa in der Bedeutung «Heulwolf». Bronschhofen: Personennamen Brâm-wolf, Brâm-olf, (zu germanisch-althochdeutsch breman, bram-, brâm- «brüllen, schnauben», so auch bei Notker III. von St. Gallen als breman um das Jahr 1000 belegt, wobei die a-Formen vokalische Variationsformen, sogenannte Ablautstufen sind, die ebenfalls nachzuweisen sind, und zu althochdeutsch wolf «Wolf»), etwa in der Bedeutung «fauchender Wolf». Dass für Bronschhofen eine Grundform mit langem â des Personennamens Bramwolf anzusetzen ist, geht aus der heutigen Mundartform mit o hervor. Das Verhältnis breman/brâm zeigt sich etwa im lautlich analog aufgebauten althochdeutschen neman «nehmen» nâma f. «Raub, Wegnahme». Ebenso kann das als Sachwort nicht belegte brama, als feminines Substantiv «Heulen, Brüllen» bedeuten. Daneben ist althochdeutsch in Glossen auch brâmen «heulen» belegt.

So liegen in beiden Personennamen Bildungen mit dem für die altgermanische Namengebung wichtigen Grundwort Wolf vor, beide von ähnlicher Bedeutung, eben «Heulwolf» und «fauchender Wolf». Dabei ist nicht auszuschließen, dass dieses Wolf-Namen personell einer zusammengehörigen Familie oder Sippe des Gebietes um Wil zuzuweisen sind. Im übrigen ist der Personennamen Roholf in den St. Galler Urkunden des Frühmittelalters auch sonst bezeugt, nicht aber der offenbar seltene Name Bramolf.

Von vornherein klar sind die Grundwörter der Ortsnamen Rossrüti und Bronschhofen. Rüti, althochdeutsch riuti f. bedeutet «Rodung, Rodungsstelle, Rodungshof», wobei sich das alte iu seit dem 11. Jahrhundert zu einem langen ü entwickelt hat.

Hofen in Bronschhofen bedeutet «bei den Höfen, bei der Hofgruppe». Die älteste belegte Form -hova ist eine unter dem Einfluss der häufigen lateinischen oder latinisierten Endungen auf -a entstandene Umbildung des ortsanzeigenden Dativs Plural -hofun «bei den Höfen», die später als -hofen, -hovin und bis heute als -hofen erscheint.

Eine besondere Abschleifung, ja Verkürzung hat der Ortsname Rossrüti, älter Roholovesriuti erlebt, der über nicht belegte Formen *Rolfsrüti, *Rolsrüti zu Rossrüti geworden ist, ohne dass er mit Ross «Pferd» etwas zu tun hätte. Eine abweichende Kanzleiform erscheint in der Königsurkunde von 878 als Roholoveswilare in Anlehnung an die im späteren Frühmittelalter häufigen -wiler-Namen,

was aber in der Dorsualnotiz, d.h. im Archiveintrag im Kloster St. Gallen zu Roholuesriuti berichtet wurde, während die richtige Ortsnamenlautung Roholuesriuti im Jahr 883 dann selbst von der späteren Königsurkunde übernommen worden ist. Die Lautung Bronschhofen mit o für älteres â zeigt die typisch nordschweizerdeutsche Verdampfung eines alten langen â sowie ebenfalls eine allmähliche sprechsprachliche Verkürzung von Brâmol-feshofun zu Bramshofen mit s zu sch vor h, Bramschhofen, woraus sich die heutige Lautung über die beispielsweise in einem Rechtsspruch des Gerichtes daselbst bezeugte Form zû Bromschhoven a.1464 (Die Rechtsquellen des Kts. St. Gallen I, 1903, S.614-615; später auch abweichende Belege) entwickelt hat.

Literaturangaben zu sprachgeschichtlichen und namenkundlichen Fragen:

Stefan Sonderegger,

Das Althochdeutsche der Vorakte der älteren St. Galler Urkunden, ein Beitrag zum Problem der Urkundensprache in althochdeutscher Zeit. In: Zeitschrift für Mundartforschung, 28. Jg., Wiesbaden 1961, S. 251-286 (hier S. 269 bis 270 über die frühe Kürzung von langem ô in Personennamen, was gleichzeitig eine Differenzierung gegenüber Henning Kaufmann, Ergänzungsband zu Ernst Förstemann, Althochdeutsche Personennamen, München-

Hildesheim 1968, S.199, bedeutet, wo Namen mit germanisch Hrok- behandelt sind).

Stefan Sonderegger,

Die frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung aus den St. Galler Quellen. In: Ortsname und Urkunde, Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung, Münchener Symposium 10. bis 12. Oktober 1988, hg. von Rudolf Schützeichel, Heidelberg 1990, S. 200 bis 215 (hier S. 215 zur Namensvariante Roholueswilari neben Roholuesriuti).

Ernst Förstemann,

Althochdeutsches Namenbuch. Erster Band: Personennamen, 2. Aufl. Bonn 1900, Nachdruck München-Hildesheim 1966 (mit unzureichenden Angaben zu den Personennamen Bram- Sp.332-333 und Hroc- Sp.878-883). Zweiter Band: Orts- und sonstige geographische Namen, Teile 1-2, 3. Aufl. Bonn 1913 bis 1916 (mit veralteten und unvollständigen Angaben zu den betreffenden Ortsnamen 1, Sp.565 und 1, Sp.1470).

Henning Kaufmann,

Ergänzungsband zu Ernst Förstemann, Althochdeutsche Personennamen, München-Hildesheim 1968 (mit z.T. problematischen Angaben zu den Personennamen Bram- S.70 und Hrôc- S.199-200).